Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 9

Buchbesprechung: Diskussion : um das Wort "Religion"
Autor: Titze, H.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diskussion

Um das Wort «Religion»

Der Beitrag «*Das babylonische Phänomen*» unseres Gesinnungsfreundes Prof. Dr. Gerhard von Frankenberg (Befreiung Nr. 6, 1954, S. 161—166) fand in einem Beitrag «*Monistische ‚Religion'?*» (Befreiung Nr. 8, 1954 S. 241—248) eine Erwiderung, bzw. die Verwendung des Wortes «Religion» innerhalb der freigeistigen Bewegung wurde damit zur Diskussion gestellt. Wir geben im Nachstehenden das Wort noch einmal unseren beiden verdienten Mitarbeitern, wobei wir es den Lesern überlassen müssen, wie sie es mit der Verwendung des Wortes «Religion» innerhalb der freigeistigen Bewegung halten wollen.

Wenn ich den beiden nachstehend abgedruckten Diskussionsbeiträgen ein Wort vorausschicke, so aus dem Grunde, weil man der Meinung sein könnte, es handle sich um «Differenzen». Fragen dieser Art gehörten nicht vor die Oeffentlichkeit und schon gar nicht vor «den lachenden Dritten», denn sie würden unserer Sache schaden. Dem ist nun nicht so. «Unfehlbarkeit» gibt es bekanntlich nur in Rom, und weder Professor von Frankenberg noch Dr. Titze nehmen solche für sich und ihre freigeistige Sache in Anspruch. Wir haben deshalb auch keine Veranlassung, die uns beschäftigenden grundsätzlichen Fragen unter Ausschluß unserer Gesinnungsfreunde — gleichsam in der Sakristei — zu behandeln. Einer einmal vor dem Leser geäußerten Meinung kann auch nur wieder vor dem Leser entgegengetreten werden, ohne dabei Gefahr zu laufen, der Sache zu schaden. «Kritik ist notwendig und durchaus fruchtbar, soweit man sich keine Blößen gibt», so wurde der Redaktion geschrieben. Ich bin nun der Meinung, daß sich weder der eine noch der andere unserer Mitarbeiter eine Blöße gegeben hat.

Demokratie ist Diskussion, so sagt ein geflügeltes Wort. Wenn wir unsere Probleme und die uns beschäftigenden Fragen untergeordneter Natur nicht mehr in unserem Organ erörtern können, ohne daß aus den Meinungsverschiedenheiten gleich Differenzen entstehen, dann verfallen wir einem Dogmatismus, den wir unsern christlichen Gegnern zum Vorwurf machen. Der «lachende Dritte», der unserer Diskussion über den Zaun hin beiwohnt, kann uns nicht davon abhalten, die Dinge offen zur Sprache zu bringen, denn wir haben die Gewißheit, daß weder die diskutierenden Mitarbeiter noch die Leser der «Befreiung» an der freigeistigen Sache irre werden. Wir beziehen unsere Welt- und Lebensanschauung nicht Konfektion aus Rom oder Evanston, sondern wir bilden uns diese selbst nach Maßgabe der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der freien, offenen Aussprache unter Gleichgesinnten.

Walter Schieß

Zu dem Aufsatz von Dr. Titze in Nr. 8 (S. 241) nur wenige Worte! Meine Ausführungen in Nr. 6 (S. 161) über das «Babylonische Phänomen» beruhen auf *Erfahrungen*, die ich als Präsident des «Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit» gesammelt habe. Ich erwarte nicht, daß sie jeden gleich überzeugen. Mir liegt auch nichts ferner, als zu wünschen, daß jeder freigeistige Verband und jeder aus der Kirche Ausgetretene seine Weltanschauung hinfort als «Religion» bezeichne. Was ich erreichen will, ist *Verständnis* für diejenigen, die zu der gleichen Ueberzeugung gekommen sind wie unsere Klassiker, —

zu der Einsicht nämlich, daß sie ein *Recht* haben, das Wort «Religion» für sich in Anspruch zu nehmen.

Nie freilich habe ich mich dabei, wie man nach Titzes Darstellung (S. 247, Zeile 1 ff.) annehmen müßte, auf das Beispiel der christlichen Missionare berufen, die heidnische Feste übernahmen. Der Fall liegt ja auch völlig anders: Kirchliche Kreise streben uns einen Makel anzuhängen, indem sie unsere angebliche «Irreligiosität» auswerten, — und wir sollten ihnen dabei nicht noch *helfen!* Denn *dadurch* gäben wir «Anlaß zu falscher Propaganda des Gegners» (S. 247), nicht aber dadurch, daß wir uns bemühen, dem Worte «Religion» wieder zu dem Sinn zu verhelfen, den es für die größten Geister Deutschlands schon gehabt hat.

Titze übersieht, daß *er selbst*, indem er seine «gottlose und atheistische» Erkenntnis betont, sich über die gebräuchliche Bedeutung eines Wortes hinwegsetzt. Wir freilich wissen, was er sagen will: Er hat sich — wie wir alle — von der widerspruchsvollen Vorstellung eines persönlichen und überweltlichen Gottes freigemacht. Aber es kann ihm unmöglich unbekannt sein, daß «gottlos» im allgemeinen Sprachgebrauch *nicht* eine Weltanschauung bedeutet, sondern ein moralisches Werturteil. Und da ich nicht daran zweifle, daß ihm ebenso wie mir daran gelegen ist, unseren Anschauungen *Achtung zu verschaffen*, bitte ich ihn, doch noch einmal über die Berechtigung meiner Ratschläge nachzudenken. Prof. Dr. G. von Frankenberg.

Zunächst eine Berichtigung: Es war nicht gemeint, daß der Satz in meinem Aufsatz (S. 247 oben) «das Christentum hätte heidnische Feste übernommen», eine Aeußerung Prof. v. Frankenbergs sei, sondern er bezieht sich auf das unbestimmte «man könnte noch einwenden». Der Satz: «Prof. v. Frankenberg scheint auch dieser Ansicht zuzuneigen» bezieht sich nur auf das «Beibehalten des Wortes Religion». Ich gebe zu, mich hier nicht klar genug ausgedrückt zu haben.

Ich bin immer gerne bereit gewesen, Verständnis für andere Ansichten zu finden. Ich will es auch niemandem abstreiten, für sich das Wort «Religion» in Anspruch zu nehmen. Ich sagte auch in meinem Aufsatz, daß man natürlich die ethische Verpflichtung als eine «religiöse» bezeichnen kann. Ich bin bloß der Ansicht, daß hiermit in weiten Kreisen falsche Vorstellungen entstehen könnten. Ich weiß — ich bin ja auch Norddeutscher —, daß in Norddeutschland der Begriff «Religion» etwas anderes bedeutet als in Süddeutschland, der

Schweiz und Oesterreich. Auch ich bin früher für die Beibehaltung des Wortes «religiös» und sogar «göttlich» gewesen, wobei ich auch unter Religion den ethischen, selbstgesetzten Auftrag im Menschen und unter «göttlich» ein Gefühl für die Erhabenheit der Natur und die Gewalt der Geschehnisse verstand. Aber je mehr ich über diese Begriffe nachdachte, umso mehr mußte ich feststellen, daß sie immer nur Anlaß zu Verwechslungen gaben und gar nicht nötig sind. Benützen wir das Wort «göttlich» oder «religiös», so drängt sich unwillkürlich die Frage nach dem Ersatz für die christliche Religion auf, oder die Frage, wer ist dieser Gott, von dem das Adjektiv «göttlich» gebildet wird. Wir wollen aber keinen Ersatz, sondern wir wissen um die Möglichkeit, uns völlig von allem Mystischen und Mythologischen freimachen zu können, ohne in unserer Lebenshaltung, die doch nur das Ergebnis von Erziehung und Anlage ist, etwas ändern zu müssen und etwas zu vermissen.

Ich hätte gerne schon in meinem Aufsatz hierüber etwas ausgeführt, nachdem ich mit Herrn Oberreg.-Rat *Heuer*, dem Vorsitzenden des Deutschen Monistenbundes, auch hierüber sprach. Aber leider fand diese Unterredung zu spät statt, um noch das Manuskript ergänzen zu können. Ich hatte nach seinen Ausführungen durchaus Verständnis dafür, daß man die Leute, die das Wort «Religion» im norddeutschen Sinne gebrauchen, nicht vor den Kopf stoßen dürfte. Ich stellte mir aber dann wieder die Frage, wer gebraucht wirklich dieses Wort in dem Sinne einer rein ethischen Verpflichtung? Ich selbst hatte in der höheren Schule (entspr. Kantonsschule in der Schweiz und Mittelschule in Oesterreich) diese Deutung des Begriffes «Religion» im Zusammenhang mit dem immer wieder nach Gott suchenden deutschen Menschen im Religionsunterricht kennen gelernt. Aber diese Gottsucher waren alles geistig ausgebildete Menschen, nie war es einer aus dem Volk. Und auch später mußte ich feststellen, daß der Arbeiter sich gerne als «gottlos» bezeichnete, und der Bauer unter Religion immer nur die Kirche verstand, während nur unter Gebildeten der obengenannte Begriff «Religion» zu finden war. Deshalb glaube ich, daß dieser Kreis auch in Norddeutschland gar nicht so groß ist. Betrachtet man aber die ganze deutschsprachige Welt, so versteht sicherlich die große Mehrheit der frei denkenden Menschen unter Religion die Bindung an ein höheres Wesen und nicht nur an das Ethische im Menschen. Ich bin davon überzeugt, daß es ein Leichtes sein dürfte, diese Menschen, die gerne noch das Wort «Religion» be-

halten würden, davon allmählich zu überzeugen, daß dieses Wort ruhig gestrichen werden könnte, ohne an unserem Weltbild, unserer inneren Haltung und unserer Gefühlswelt etwas ändern zu müssen oder sie vor den Kopf zu stoßen. Anderseits würden es viele von der anderen Seite nicht verstehen, warum wir uns noch als religiös bezeichnen, wenn wir doch an kein höheres Wesen glauben. Man würde dies dann für unaufrichtig halten und dies schadet unserer Sache auch und gibt Anlaß zu «Feindpropaganda». Deshalb ist es besser eine klare Sprache zu reden, die alle gleichermaßen verstehen. Daher bin ich gegen die Verwendung des Wortes «Relegion».

Ein Wort noch über die Begriffe «gottlos» und «atheistisch». Letzterer ist ein auch heute noch in philosophischen Büchern (auch norddeutschen) durchaus gebräuchlicher Begriff, der ohne Werturteil die Ansichten z. B. Sartres oder Heideggers kennzeichnen soll. Seiner Verwendung steht daher nichts entgegen. Dem Begriff «gottlos» haftet ohne Zweifel etwas im schlechten Sinne Wertendes an. Dieses Wort könnte man aber gut durch «gottfrei» ersetzen. Die Endsilbe «los» bedeutet im Grunde etwas Verlorenes; wir haben aber Gott nicht verloren (oder er hat uns nicht verlassen, wie die Christen sagen würden), sondern wir haben uns von ihm freigemacht. Im gleichen Sinne wäre «konfessionsfrei» besser als «konfessionslos». Wir dürfen auch nicht vergessen, daß der schlechte Beigeschmack, der diesen Bezeichnungen anhaftet, erst durch unsere Gegner geprägt wurde, die damit, in guter Kenntnis der psychologischen Bedeutung des Gefühls, ihre Anhänger vor der Berührung mit uns gefühlsmäßig abschrecken wollten.

Wir können diesem aber gut, vor allem durch unsere innere Haltung und unsere Handlungen, entgegenwirken. Unsere Gegner mögen ruhig unsere Irreligiosität auswerten; wenn sie uns aber unmoralisch nennen, dann werden wir ihnen zu antworten wissen, sachlich, logisch und klar.

Diese von mir geäußerten Ansichten sind nicht in der Absicht ausgesprochen, Leute vor den Kopf zu stoßen. Ich hoffe, genügend begründet zu haben, was ich sagen wollte. Wer will, mag das Wort «Religion» weiter für sich gebrauchen, er muß aber wissen, daß es nicht nötig ist. Wir aber in den freigeistigen Vereinigungen und dem Monistenbund sollten so klar wie möglich sein und nicht undurchsichtige Wörter gebrauchen oder gar in den Vordergrund stellen.

Dr. H. Titze.